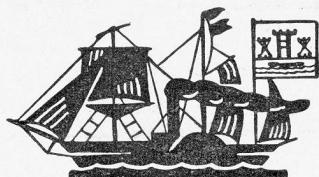


# Memeler Dampfboot

## Die Heimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. Monatlicher Bezugspreis durch die Post 1,— DM zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Verlagsort: Oldenburg (Oldb).



Anzeigen die mm-Spaltzeile 25 Dpf. Familien- und Suchanzeigen 20 Dpf. Rabatt nach Anzeigenpreisliste. Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag: F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, Oldenburg, Cloppenburger Straße 105.

107. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 5. November 1956

Nummer 21



### 30 Jahre neue Kirche in Heydekrug

Heydekrug, der zweitgrößte Ort des Memellandes, hatte bis vor dreißig Jahren keine eigene evangelische Kirche. Katholiken, Baptisten und Gemeinschaftler besaßen schon längst stattliche Gotteshäuser in dem aufstrebenden Marktort, als die Protestanten immer noch zur alten Werdener Dorfkirche pilgern mußten. Gewiß war der Weg von zwei bis drei Kilometern für memelländische Verhältnisse nicht weit, aber die Gemeinde verlangte immer dringender ihr eigenes Gotteshaus, war doch Heydekrug seit je ein vorwiegend evangelischer Ort, in dem die anderen Religionsgemeinschaften nur Minderheiten darstellten. So entstand im Herzen des Städtchens eines der schönsten und schmuckesten Gotteshäuser unserer Heimat, ein freundlicher,

heller Bau mit hohem Dach und mit einem stattlichen Kirchturm. Im Inneren dieser Ausgabe erzählt Elisabeth Josephi von den unvergesslichen Ereignissen der Einweihung. Unser Bild zeigt die neue Kirche mit Pfarrhaus und Herderschule — alle auf dem Grund erbaut, den der Besitzer von Adl. Heydekrug, Okonomierat Dr. h. c. H. Scheu, der Gemeinde schenkte — als einen Beweis echten Bürgersinnes wie er diesen ungewöhnlichen Menschen auszeichnete.

Das Heydekruger Gotteshaus hat den Krieg überstanden und dient wieder gottesdienstlichen Zwecken. Über die Kämpfe der Heydekruger Gemeinde gegen fremde Gewalten hat das MD zu Beginn des Jahres berichtet.

# Nach 14 Jahren mit den Kindern vereint

## Das Ehepaar Köhler brachte drei Eichen aus Tauerlauken mit

Wir haben mehrfach über das Schicksal des Ehepaars Max und Frieda Köhler von der Tauerlauker Ziegelei berichtet. Während der Sohn Wilhelm, in Sportlerkreisen als „Jonny“ wohlbekannt, seit Jahren in Lübeck eine neue Existenz begründet hat, blieben alle Versuche, die Ausreise der Eltern zu erwirken, vergeblich — bis jetzt nach 14-jähriger Trennung das Wiedersehen erfolgte.

Unser Bild zeigt die beiden alten Memeler mit Sohn, Schwiegertochter und Enkelkindern vor dem Eigenheim, das Wilhelm Köhler seiner Familie und seinen Eltern in Lübeck-Siems an der Travemünder Landstraße 165 a erbaute. Die langen Leidensjahre haben die Eltern sehr mitgenommen. Frau Köhler



ist infolge des schlechten Lebens und fehlender ärztlicher Betreuung fast erblindet. In der Heimat schrieb sie kurz vor der so plötzlich gekommenen Ausreisegehnigung noch die folgenden rührenden Verse:

Im Laufe der Jahre  
sind ergraut meine Haare,  
das Herz schwer beschädigt,  
die Augen erledigt —  
bin nur noch ein Wrack.  
Doch will ich nicht klagen,  
will alles ertragen,  
wenn das Schicksal mir ließe  
bis zum Tod das Gehör,  
damit ich, wenn ich zu unseren  
Lieben käme  
und sie nicht recht erkenne,  
doch ihre Stimmen vernähme...

Nun, Frau Köhler hat ihre Lieben hören und sehen dürfen und darf bei ihnen bleiben — für immer. Alles Leid der Trennung wird ausgelöscht, alle Tränen werden getrocknet durch die Freude des Wiedersehens.

Trotz aller Armut, in der sie leben mußten, haben sie ein paar rührende Kleinigkeiten mitgebracht, die viele Erinnerungen wach werden lassen. Ein Beutel mit Seesand ist darunter, ein Beutel mit Heimaterde aus Tauerlauken.

### Ein Memeler Eichenbäumchen für Mannheim

Drei kleine Eichenpflänzchen befanden sich im Gepäck der Eheleute. Sie standen bis Anfang Oktober noch an der Dange in der Bucht von Tauerlauken und haben nun im Garten des Sohnes einen Ehrenplatz gefunden. Zwei Bäumchen sollen am Hause großgezogen werden und die Enkelkinder immer an die Heimat erinnern. Das dritte Stämmchen soll, wenn es kräftig genug ist, die Reise in die Patenstadt der Memelländer, nach Mannheim, antreten und dort einen würdigen Platz finden als Memel-Baum.

Das Ehepaar Köhler dankt aus übervollem Herzen allen, die bei der Rückführung behilflich waren, u. a. dem Bundestagsabgeordneten Dr. Gille, Charles Scharffetter-Lübeck, Erich Scheffler, Bad Oldesloe, Christel Wentdorf, geb. Silberstein, nebst Gatten in Lütjensee.

Das Ehepaar Köhler richtet an das MD folgendes Grußwort:

„Liebes Memeler Dampfboot! Wir sind glücklich bei unseren Lieben gelandet und grüßen voller Freude alle Landsleute, Freunde, Verwandten und Bekannten. Wir hoffen, daß die noch so vielen in der Heimat verbliebenen Schicksalsgefährten recht bald dieselbe Reise in die Freiheit antreten können. Wir freuen uns, daß das liebe Memeler Dampfboot noch nicht untergegangen ist und alle Stürme genau so wie wir bezwungen hat. Herzliche Grüße Max und Frieda Köhler.“

## Grenzen von 1937!

In der Ausgabe Nr. 20 des MD wird die Antwort der Redaktion der im Burda-Verlag erscheinenden „Bunten Illustrierten“ dahingehend kritisiert, daß sie sich ohne ersichtlichen Grund wieder einmal auf die ominösen Grenzen von 1937 beruft, die das Memelland vom Reich abschneiden. Erst nachdem unser Landsmann Fritz Bingau der Redaktion dieser Zeitschrift etwas Nachhilfeunterricht in ostdeutscher Geschichte erteilt hatte, wurde als „Trost“ mitgeteilt, daß u. a. mit einem Bild in einer der folgenden Hefte auf das Memelland eingegangen wird. Soweit eine Zeitschrift.

Wie bunt — auch ohne eine „Bunte Illustrierte“ zur Hand zu nehmen — wird uns aber vor Augen, wenn wir die am 9. 10. 1956 in der Tageszeitung „Rheinische Post“ veröffentlichte amtliche Pressenotiz lesen, die ich den Lesern unserer Heimatzeitung im Wortlaut nicht vorenthalten möchte. Sie lautet:

„Die Äußerungen des Vizepräsidenten des Bundestages, Prof. Carlo Schmid, auf der Deutsch-Französischen Konferenz in Bad Neuenahr haben die Bundesregierung veranlaßt, durch einen Sprecher die Haltung der Bundesregierung zu präzisieren. Danach vertritt die Regierung Adenauer den Standpunkt, daß bei der Regelung der deut- gefundenen Grenzen im Osten ein Zustand und Polen friedlich zusammenleben könnten. Erst ein Friedensvertrag könne endgültig über die Grenzziehung im Osten entscheiden.“

Der Sprecher erklärte, die Bundesregierung vertrete rechtlich die Auffassung, daß die Grenzen von 1937 auch im Osten gültig seien. Der Bundeskanzler sei der Ansicht, daß die Grenzprobleme ohne Anwendung von Gewalt gelöst werden sollten, daß aber dem tödlichen Kreislauf von Bevölkerungsverschiebungen ein Ende gesetzt werden müsse. Gleichzeitig erklärte die CDU/CSU mit Blick auf die Äußerungen des Saarlandtagspräsidenten Schneider auf der Bonner Vertriebenenkundgebung und auf die Darlegungen von Prof. Carlo Schmid (SPD), daß das Wochenende ein „bedauerliches, aber klares Bild der Zerfahrenheit der Opposition“ vermittelte habe. Schneider zeige „letzte Restbestände einer durch die Geschichte längst überholten Geisteshal-

tung“. Prof. Schmid, so erklären der Pressedienst der CDU/CSU und der an der Konferenz in Neuenahr beteiligte Abgeordnete Lenz (CDU), habe anscheinend vergessen, daß selbst heute hinter der Oder-Neiße-Linie noch etwa eine Million Deutsche lebten.

Dazu stellt Professor Schmid in Berlin vor ausländischen Pressevertretern erläuternd fest, daß die deutschen Ostprobleme nur durch Verhandlungen gelöst werden könnten, daß 1945 ein Gewaltakt verübt worden sei, daß er sich der Anwesenheit von einer Million Deutscher bewußt sei und daß Formen für ein deutsch-polnisches Zusammenleben gefunden werden müßten. Dies habe er in Neuenahr klar zum Ausdruck gebracht. Ergänzend fügte er hinzu: „Aber so, wie es einmal war (im Osten), wird es leider nicht wieder werden. Und wie es heute ist, kann es nicht bleiben.“ Von entsprechenden Verhandlungen verspricht sich Schmid nur dann Erfolg, wenn man auf beiden Seiten zu Konzessionen bereit wäre. Den früheren Vorschlag des einstigen Ministerpräsidenten Arnold, eine Form des deutsch-polnischen Kondominiums zu wählen, hält Schmid für nicht praktikabel.“

Hier handelt es sich, man könnte „leider“ sagen, nicht etwa um einen Irrtum einer illustrierten Zeitschrift, sondern um eine präzisierte Haltung der Bundesregierung, die sicherlich nicht nur in der „Rheinischen Post“ (Auflage etwa 800 000 Exemplare) veröffentlicht worden ist. Ohne den Beschlüssen und Resolutionen des inzwischen stattgefundenen Vertretertages der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise in Hamburg vorzugreifen, dürfte es nun wirklich Zeit sein, daß wir die Mahnung der Memellandgruppe beherzigen, die uns zur Aktivität einer klaren Heimatpolitik aufgerufen hat und daß wir uns ganz eindeutig zu unserem „Memeler Dampfboot“ als Wegbereiter zur Erreichung dieses Ziels bekennen.

Oder wollen wir damit solange warten, bis uns von hoher amtlicher Stelle aus Unkenntnis ostdeutscher Geschichte (Mangel, wegen Schwänzung der Unterrichtsstunden) ein Heimatbild mit tröstender Widmung als bleibendes An- denken angeboten wird?

Hans Meding, Düsseldorf  
Stücker Str. 4

## Wie begrüßen in der Freiheit

Maja Ditzkuns, geboren am 4. Mai 1931 in Alt-Schanzenkrug, die jetzt aus Heydekrug ausreisen durfte;

Margarete Jadvicok, geboren am 1. Juli 1937 in Memel, die jetzt aus Tumellen, Kreis Memel, in Friedland eintrat;

Erwin Klawas, geboren am 6. Januar 1940 in Memel, der jetzt aus Wabbeln bei Heydekrug kommt;

Hans Mestars, geboren am 31. Januar 1938 in Laugallen;

Gerhard Mestars, geboren am 4. März 1940 im Gabergischken, und

Dieter Mestars, geboren am 30. August 1941 im Gabergischken, die am 3. Oktober zu ihren Eltern nach Lüdershof bei Detmold ausreisen durfte.

\*

Die drei Söhne von Martin Mestars waren zwölf schmerzhafte Jahre lang von ihren in die Bundesrepublik geflüchteten Eltern getrennt. Endlich hatten die Bemühungen der Eltern, mit ihren Kindern vereinigt zu werden, Erfolg.

Herr Mestars, der jetzt wie in der Heimat eifriger MD-Leser ist, schreibt uns zur Ausreise seiner Söhne: „Das Gelingen verdanke ich auch zu einem großen Teil Ihnen, Ihren wertvollen Ratschlägen und Hinweisen. Dadurch haben Sie viel zum Zustandekommen der Ausreise beigetragen. In dankbarer Freude grüße ich Sie in Heimatverbundenheit Ihr Martin Mestars.“

## Deutschland in einer Hand?

Dies wird der Titel einer Modellschau sein, die am 1. Juni des nächsten Jahres am Berliner Columbiadamm nahe beim Schwimmbad Neukölln eröffnet werden soll. Die Modellschau wird auf einer Fläche von über 50 000 Quadratmeter markante Bauten aus Deutschland mit den Grenzen von 1937 zeigen, wobei die einzelnen Modelle einen Maßstab von 1:50 haben werden.

Diese Nachricht ging durch die Presse, und im einzelnen erfahren wir, daß es sich um ein riesiges Relief Deutschlands mit allen geschichtlichen und erdkundlichen Besonderheiten handeln soll. Man wird also nicht nur die Mittelgebirge naturgetreu nachgebildet finden, sondern auch den Hamburger Hafen in präziser Verkleinerung, die Marienburg und das Breslauer Rathaus. Der Berliner Wirtschaftssenator hat bereits 500 000 Notstandsarbeitsstunden für die Herstellung bewilligt, so daß an dem Zustandekommen nicht zu zweifeln ist.

Was wir an diesem begrüßenswerten Projekt auszusetzen haben, dürfte unseren Lesern klar sein. Es ist die Beschränkung auf die Grenzen von 1937. Wir werden also vergeblich die Memeler Hafeneinfahrt mit dem Roten Leuchtturm suchen. Es wird das Memeler Stadttheater mit dem Simon-Dach-Brunnen und das Borussia-Denkmal fehlen. Erbittert werden die Memelländer in dieser Schau herumlaufen und feststellen, daß Deutschland an der Memel aufhört.

Wir bitten an dieser Stelle die Berliner Memellandgruppe, sich beim Berliner Senat dafür zu verwenden, daß auch unsere Heimat als alter Reichs-

boden berücksichtigt wird, andernfalls aber öffentliche Mittel für die Modellschau zu sperren. Das Bild Deutschlands ist unvollständig ohne Deutschlands nördlichste Stadt, ist unvollständig ohne Krantor und Marienkirche von Danzig, ja auch ohne Thorn, Bromberg und Posen. Deutschland in einer Hand? Uns dünkt, daß einstweilen die Hand etwas zu klein veranschlagt ist.

## Herr Tidecks zahlte Aufenthalts-genehmigung

Unser Landsmann Tidecks, in diesem Jahr aus der Heimat gekommen, mußte als Ausländer längere Zeit hindurch in

der Heimat die Aufenthaltsgenehmigung bezahlen. Er erreichte seine Ausreise über die Botschaft der Deutschen Demokratischen Republik in Moskau. Dort wurde auch sein Reiseausweis ausgestellt.

Wir raten unseren Lesern, die noch Angehörige in der Heimat oder in Sibirien haben, die Ausreise auf allen Wegen zu erreichen, auch über das Außenministerium der DDR und über den DDR-Botschafter in Moskau. Nach den bisherigen Erfahrungen ist dieser Weg für diejenigen schwieriger, die litauische Pässe besitzen. Aber es mag in begründeten Fällen auch hier Ausnahmen geben.

## Gegen die Interessen der Memelländer?

Der Vorstand der AdM hat sich auf seiner Sitzung in Hamburg gegen die heimatpolitische Linie des „Memeler Dampfbootes“ gewandt; sie wurde auf Grund einiger Veröffentlichungen der letzten Zeit als „heimatschädigend“ bezeichnet. In der Hauptsache geht es um: „Eine Leserstimme zu unserer Artikelfolge“ von Otto Lilischkies, „Botschafter Haas wieder in Moskau“, den Schluß der Artikelfolge „Hinter den Kulissen der Befreiung“ von Walter Schwarck, „Memelländer nehmen Sowjet-Pässe“ und „Entmutigende Antwort aus Moskau“. Ob diese angeführten Artikel ausreichen, um eine Entschließung zu fassen, die für alle Memelländer von großer Tragweite ist, überlassen wir dem gesunden und unbeeinflußten Urteil unserer Leser.

Fast zehn Jahre schon haben wir uns ehrlich bemüht, den Memelländern und der Heimat zu dienen. Wir haben diese Arbeit nie als Politik aufgefaßt, wie man es uns jetzt vorwirkt. Wir haben nur versucht, die Interessen der Memelländer zu wahren und für sie einzutreten. Zahllose Briefe aus allen Kreisen haben uns immer wieder bestätigt, daß unser Kurs als richtig empfunden wurde. Wir brauchten uns nicht zu scheuen, die wenigen Briefe, die andere Ansicht äußerten, im „Memeler Dampfboot“ zu veröffentlichen.

Richtet es sich gegen die Interessen der Memelländer wenn wir seit Jahren bei jeder sich bietenden Gelegenheit gegen die Grenzen von 1937 Stellung nahmen?

Handelten wir gegen die Interessen der Memelländer, als wir als einzige Pressestimme in Deutschland schärfstens gegen die litauischen Ansprüche auf das Memelland auftraten? War das „heimatschädigend“, daß wir uns gegen die Gedankenlosigkeit und Fahrlässigkeit deutscher privater und offizieller Stellen wandten, die das Deutschtum der Memelländer in Frage stellten?

Ist es abzulehnen, daß wir äußerste Aktivität im Interesse der noch in der Heimat und in Sibirien befindlichen Memelländer forderten?

Schädigt es die Heimatpolitik, wenn wir eine auf amtliche Akten basierende Arbeit über die Zusammenhänge der Rückgliederung des Memellandes brachten?

Wir haben immer versucht, nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln. Aber auch uns kann einmal ein Fehler unterlaufen. Die angeführten Veröffentlichungen werden uns als Verfehlungen zur Last gelegt. Sind sie

so schwerwiegend, daß man darüber alles andere vergessen kann?

Das „Memeler Dampfboot“ ist für Tausende von Memelländern die einzige Brücke zur alten Heimat.

Ungezählte Familien, Verwandte und Bekannte fanden sich durch unsere Zeitung.

Daß das „Memeler Dampfboot“ bei unserer Jugend das Gedenken an die verlorene Heimat pflegt, eine Arbeit, die gerade für unsere Jugend so überaus wertvoll ist.

Die uns jetzt für alle Informationen gesperrte Heimatkartei ist zu einem großen Teil der Arbeit des „Memeler Dampfbootes“ zu danken.

Die Übernahme der Patenschaft für die Memelländer durch die Stadt Mannheim hat das „Memeler Dampfboot“ vermittelt.

Unsere Anregungen führten zu zahlreichen Neubenennungen von Straßen nach unserer Heimatstadt Memel auf Grund von Eingaben der dort wohnenden MD-Leser.

Die durch das „Memeler Dampfboot“ ins Leben gerufene „Aktion Memelland“ ermöglichte dem Deutschen Roten Kreuz die Aufstellung von Namenslisten der noch zurückgehaltenen Memelländer. Wir glauben, daß wir durch die Veröffentlichung von uns zugesandten Briefen aus Sibirien und der Heimat die Aufmerksamkeit des Westens auf das Martyrium dieser armen Landsleute wachrufen.

Nicht nur mit dem MD, sondern auch mit dem seit vielen Jahren erscheinenden Memelland-Kalender sowie mit dem Memelländischen Bilderbuch wollen wir den Memelländern dienen. Bei der Fassung der Hamburger Entschließung wurde nicht berücksichtigt, daß sie in der Hauptsache nicht unsere Zeitung, sondern unsere Landsleute trifft:

Die uns jetzt gesperrte Memelland-Kartei benötigten wir nur für Auskünfte an unsere Landsleute.

Da uns in Zukunft Informationen über Veranstaltungen und Treffen vorenthalten werden sollen, kann es zur Folge haben, daß Tausenden von verstreut lebenden Memelländern nichts mehr über deren Stattfinden erfahren.

**Was sagen unsere Leser dazu?**  
**Bitte schreiben Sie uns Ihre Meinung!**

*Ihr altes vertrautes Heimatblatt*

*Die Memeler Dampfboot*

# Mahnmal der Heimattreue

## Das große Heimattreffen in Hamburg – Im Gedenken an die September-Wahlen des Jahres 1935 – Weihe des Memel-Steines

### Dr. Gille vor den Memelländern

Am 21. Oktober fand in Hamburg das große Herbsttreffen der Memelländer statt, zu dem wieder mehrere tausend Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes sowie auch aus der Sowjetzone erschienen waren. Im Mittelpunkt des festlichen Tages standen ein Weiheakt am Memel-Stein in der Memeler Straße und eine Kundgebung im Winterhuder Fährhaus.

Der Tag des großen Treffens der Memelländer in Hamburg begann um 9 Uhr mit der Übernahme und Weihe des Memel-Gedenksteines,

der seinen jetzt endgültigen Platz in der Memelstraße in Hamburg-Duhlsberg gefunden hat. Das MD. hat über diesen Stein, den die Memelländer Reichsbankrat a. D. Taube zu danken haben, bereits früher berichtet. Mit dieser Feier wurde der Stein zugleich unter Denkmalsschutz gestellt, wofür die Memelländer dem Senat und Denkmalsamt der Stadt Hamburg großen Dank schuldig sind. Ist es doch ein Zeichen größten Verständnisses für unser Schicksal und herzlicher Verbundenheit mit der im Vergleich zu Hamburg nur kleinen Seestadt Memel. Ein schlichter, grauer Stein, geweiht dem Gedenken an die Heimattreue der Memelländer, wurde durch diesen kleinen Festakt an die Seite gestellt den ehrwürdigen Bauwerken und historischen Kleinodien der alten Hansestadt, die gleich ihm geschützt und bewahrt werden.

Die einleitenden Worte, gesprochen von Oberreg.-Rat Meyer galten dem Gedenken des 29. September 1935, dem Tag, an dem die Memelländer in einmütiger Geschlossenheit sich durch keine Hindernisse und Schwierigkeiten abhalten ließen, in der Landtagswahl ein großartiges Bekenntnis zu ihrem Deutschtum abzulegen.

Als Vertreter aller Memelländer dankte der Redner Reichsbankrat Taube, der diesen Stein ein Jahr nach jener Wahl einweihte. Ferner dem Senat der Stadt Hamburg, Prof. Grundmann vom Denkmalsamt sowie der Hamburger Schiffszimmerer-Gesellschaft, die maßgeblich an der Erstellung und bisherigen Erhaltung dieses Gedenksteines beteiligt waren.

Der 1. Vorsitzende der Hamburger Schiffszimmerer berichtete, daß eine feste Verbindung mit der Stadt Memel bereits seit 1875 bestand. Am 18.

November dieses Jahres nämlich wurde eine Genossenschaft der Hamburger Schiffszimmerer gegründet allein zu dem Zweck, den in Not geratenen Memelers Schiffszimmerern zu helfen. Durch ihre Hilfe konnte ein Werftgelände in Memel gekauft werden. Der Redner fand warme Worte der Anteilnahme am Schicksal der Memelländer, die ihre Heimat verloren haben. Er schloß: „Schäden materieller und seelischer Art können überwunden werden, der Verlust der Heimat aber ist nicht zu überwinden. Daß die Wiedergewinnung auf dem Wege der Völkerverständigung geschehen möge, ist unser aller Wunsch.“

Prof. Grundmann wies dann darauf hin, daß hinter diesem Stein weit mehr steht, als sein schlichtes Äußeres vermuten läßt. Er soll auch den Hamburgern ins Bewußtsein einbrengen, daß an der äußersten Grenze Deutschlands Menschen für ihre Heimat gekämpft und gelitten haben. Der Stein soll ein Bekenntnis sein des gemeinsamen Hoffens aller Deutschen, daß wir im deutschen Volk und Vaterland uns ewig verbunden fühlen mit dem Teil der Heimat, von dem wir heute getrennt sind.

Hubert Koch begann seine anschließende Festrede mit den Worten unseres Dichters Simon Dach: „Der Mensch hat nichts so eigen, so wohl steht ihm nichts an, als daß er Treu erzeigen und Freundschaft halten kann.“ Von der Gesinnung und Haltung der deutschen Brüder im Osten solle dieser Stein zeugen. Es ist unsere vornehmste Aufgabe, der Jugend, die keine persönliche Bindung zum Land der Väter mehr hat immer wieder mit warmem Herzen davon zu reden, sie hinzuweisen auf dieses Land. Auch darin liege die Aufgabe dieses Steines. Denn solange der deutsche Osten im Bewußtsein der Deutschen lebendig ist, sind die Chancen für die Wiedergewinnung gegeben. Der Stein ist ein Mahnmal deutscher Treue, der Treue, die allein die Memelländer in den Wahlen von Sieg zu Sieg geführt

hat. In solch ostdeutscher Treue, für die dieser Stein Symbol ist, wollen wir fest stehen.

Um 10 Uhr begann dann ein ostpreußischer Festgottesdienst in der St. Jakobikirche, dem ältesten Gotteshaus Hamburgs.

Die Predigt, die unser Memeler Generalsuperintendent Obereigner hielt, finden unsere Leser an anderer Stelle dieser Ausgabe.

### Heimaterde auf dem Festakt

Der für 12 Uhr angesetzte Beginn der Feier anlässlich des Treffens aller vier Memelkreise verspätete sich etwas, weil soviel Memelländer von nah und fern gekommen waren, daß sie in den großen Sälen des Winterhuder Fährhauses kaum Platz fanden. Sie mußten erst verteilt und untergebracht werden. Die große Bühne im Hauptsaal prangte in einer Überfülle herrlicher Blumen zwischen den Fahnen der Patenstadt Mannheim, des Memellandes und der ostpreußischen Fahnen, geschmückt mit den memelländischen Farben und Wappen, das Rednerpult. Ein großes Hamburger Orchester, die Zollkapelle, wie es in solcher Güte und Besetzung noch zu keinem Treffen gewesen ist, spielte die Einleitmusik.

Als 1. Vorsitzender der AdM. eröffnete Richard Meyer die Feierstunde. Nach dem Gedenken an die Brüder und Schwestern in der Sowjetzone, Sibirien und der alten Heimat richtete er Begrüßungsworte an die Ehrengäste dieses Tages und hob besonders hervor die Teilnehmer aus der Sowjetzone sowie den Vertreter der Patenstadt Mannheim, Oberverw.-Rat Dr. Hahn u. Frau Janzen-Rock, als neuernanntes Ehrenmitglied der AdM. Herzlich dankte er den Stellen, die die Arbeit der Memelländer unterstützt haben. In seinen Worten setzte er die Forderung auf Selbstbestimmungsrecht an die erste Stelle. Im Zusammenhang mit den überzeugenden Wahlergebnissen im Memelland, die zur Sensation für die Öffentlichkeit wurden, wies er auf das Schicksal der Saar hin, welches auch heute beweist, daß auch ein kleiner Volksteil sich durchsetzen kann, wenn er zu seinem Recht steht.

Ein alle Herzen ergreifender und rührender Augenblick, als ein Memelländer, Landsmann Köhler, die Bühne betrat und eine Handvoll memelländischer Heimaterde dem 1. Vorsitzenden überreichte. Diese Erde haben seine beiden über 70 Jahre alten Eltern zusammen mit drei ganz jungen Eichbäumchen mitgebracht, als sie kürzlich die Ausreiseerlaubnis aus dem Memelland nach Westdeutschland erhielten. Kann es noch ein überzeugenderes Zeugnis für die Liebe deutscher Menschen zu ihrer Heimaterde geben?

Nach kurzen einleitenden Worten durch Generalsuperintendent Obereigner folgte unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden die Ehrung aller Toten des Memellandes.

Darauf folgten mit viel Liebe und großem Können vom Hamburger Ostpreußenchor vorgetragene Lieder sowie das Gedicht von Agnes Miegel: O Stadt am Tief, dem Herzen nah, vertieften und verschönerten den Eindruck dieser Feierstunde.

Dann sprach Dr. Alfred Gille (MdB) als Vertreter der LO. Ausgehend von

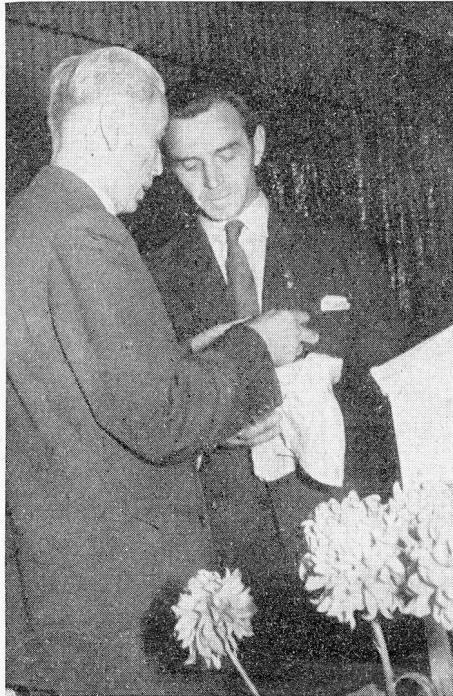


Am Memel-Stein  
in Hamburg

Professor Grundmann, der Leiter des Hamburger Denkmalsamtes, gab im Rahmen des Memeltreffens am neuen Standort des Memeldank-Steines bekannt, daß dieser Stein nun den gleichen Schutz und die gleiche Sorgfalt genießt wie der große „Michel“, das Wahrzeichen der Hansestadt.

Aufn.: MD

dem erschütternden Erlebnis der Überreichung der Heimaterde, wies er darauf hin, daß die Treue gerade jetzt vor einer großen Bewährungsprobe steht. Dieses Treffen fällt in eine Zeit großer Hochspannung in der Politik, die uns besonders angeht. Unbeugsam muß jetzt zum Ausdruck kommen, daß unser Recht unantastbar ist. Geradezu als Landesverrat kann man die Äußerungen deutscher Politiker bezeichnen, die in die-



Wilhelm Köhler überreicht dem Vorsitzenden der A.d.M. kostbare Erde unserer memelländischen Heimat.

Aufn.: A.O. Schmidt

ser Zeit Abschreibungsgedanken äußern. Nicht anders kann man eine Verzichtspolitik bezeichnen, die deutsches Land an dem deutsche Menschen so treu hängen, wie diese Handvoll Erde beweist, abschreiben will. Gefühlswerte tragen viel mehr zu wichtigen Entscheidungen bei als die Vernunft von Professoren.

Scharfe Worte fand er gegen Veröffentlichungen wie das Buch von Liskemann und Artikel der „Welt“. Es wäre unerhört, daß in einer Sendung des UKW-Hamburg die Wortführer der Vertriebenen als Schreier bezeichnet werden. Nicht die Völker sondern einzelne politisch Machthungrige sind schuld an dem großen Unglück. Während 1945 viele Deutsche ihr Leben hilfreichen litauischen Bauern verdankten, stellen schon wieder Politiker und Emigranten das Memelland als Problem zwischen Deutschland und Litauen hin. Die gemeinsame Behandlung und Entscheidung aller Probleme liegt bei den Völkern. Daher sagen auch wir ja zu einem vereinigten Europa.

Es ist nicht daran zu rütteln, daß deutsches Land den Deutschen bleiben muß. Um so trauriger, daß die freie Welt nicht erreicht, daß wir uns auf sittliche Werte besinnen. Die ideologische Auseinandersetzung mit der Irrelehr des Ostens verträgt keine Rückzieher. Wer da landesverräterisch handelt, handelt unverantwortlich vor seinem Volk und der Zukunft.

In Versailles wurde eine Ordnung zerbrochen, ohne eine neue zu schaffen. Es muß jetzt jeder einzelne mit seiner ganzen Person für die Heimat eintreten, Resonanz zeigen, wo es nur geht, an die Zeitungen schreiben.

Zur Rückführung Deutscher aus dem Osten warnte der Redner vor lauter Polemik. Es ist uns nicht möglich, Macht gegen Macht zu setzen. Wir müssen alles daran setzen, einen Großteil jener Zehntausende durch Verhandlungen und Bemühungen herauszubekommen.

Zur Frage der Pässe, die Memelländer zu Litauern machen, sprach der Redner den Sowjets jedes Recht dazu ab, hinweisend auf die Stimmen ausländischer Politiker, die den Anschluß des Memellandes als fair und rechtmäßig bezeichneten. Er versprach, daß seitens der LO alles nur Menschenmögliche auch bei den höchsten Stellen in dieser Frage unternommen wird.

Die hinter uns liegenden acht Jahre sind als Vorbereitungszeit für die kommenden Wochen anzusehen. Mehr denn je müssen wir alle für das Recht auf die Heimat jetzt eintreten. Die Welt soll es wissen, daß keine Lockungen, keine Geschenke und Versprechungen uns irre werden lassen.

Mit dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied schloß die eindrucksvolle Feier.

In den verschiedenen Sälen fanden sich dann die Memelländer der einzelnen Kreise zu gemütlichem Plaudern und Beisammensein, bei den fröhlichen Klängen der unermüdlichen und ausgezeichneten Kapelle zusammen.

#### Die Sitzung des Vertretertages

Am Sonnabend hatte eine Sitzung des Vertretertages der AdM stattgefunden, bei der eine Reihe von geschäftsmäßigen Dingen erledigt wurden. Dabei kam der Wunsch der Stadt Mannheim zum Ausdruck, den nächsten Vertretertag im September nächsten Jahres aus Anlaß der 350-Jahr-Feier unserer Patenstadt in Mannheim abzuhalten. Nach langer Diskussion nahm der Vertretertag einen Antrag von Landsmann Lindenau-Kiel an, der — unter Weglassung einiger Forderungen — zu einer Entschließung führte. Diese Entschließung betrifft das „Memeler Dampfboot“ und hat folgenden Wortlaut:

#### Entschließung

Es hat sich erwiesen, daß das „Memeler Dampfboot“ eine heimatpolitische Linie erkennen läßt, die von der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise als heimatschädigend erkannt und auf das

entschiedenste abgelehnt wird (z. B. Nr. 15/1956 S. 182, Nr. 18/1956 S. 222, 228/229, Nr. 19/1956 S. 238, Nr. 20/1956 S. 250). Die Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise stellt nachdrücklichst fest, daß das „Memeler Dampfboot“ ein reines Privatunternehmen ist, auf das die Arbeitsgemeinschaft keinen Einfluß hat.

1. Der Vertretertag sieht daher als dringend notwendig an, in den örtlichen Memelgruppen über die in den vorstehend bezeichneten Nummern des „Memeler Dampfboot“ gebrachten Ausführungen die Landsleute entsprechend aufzuklären und entsprechende Entschließungen zu empfehlen.

2. Die Zentralkartei der Arbeitsgemeinschaft und auch die Kreisvertreter werden dem „Memeler Dampfboot“ keinerlei Material, auch informatorisch, mehr zur Veröffentlichung zustellen.

3. Der Vertretertag der Arbeitsgemeinschaft empfiehlt ihren Bezirks- und örtlichen Gruppen, alle zu veröffentlichten Mitteilungen, Berichte usw. nicht mehr dem „Memeler Dampfboot“ zur Verfügung zu stellen.

4. Die obigen Feststellungen werden bei den Kreisvertretertreffen am Sonntag, dem 21. Oktober 1956, bekanntgegeben.

\*

Eine Stellungnahme zu dieser Entschließung bringen wir auf Seite 267 dieser Ausgabe.

#### Helfen Sie, daß wir viele solche Briefe kriegen

Maja Ditkuns kam vor kurzem aus der Heimat. Sie schreibt uns: „Da ich in diesem Jahr aus dem Memelland gekommen bin und erst unlängst bei Bekannten das „Memeler Dampfboot“ entdeckte, möchte ich doch auch für immer eine Leserin sein. Vieles in den Artikeln ist mir persönlich bekannt. Das haben wir Heydekrüger dort gar nicht gewußt, daß die alte Zeitung existiert. O wie würden sich dort die Memelländer über diese Zeitung freuen. Aber leider läßt die Politik das Schicken nicht zu.“

Es gibt immer noch Landsleute, die sich freuen, wenn man sie auf das MD hinweist, weil sie von dessen Wiedererscheinen noch nichts gehört haben. Helfen Sie mit, daß wir viele solche Briefe kriegen wie diesen von Maja Ditkuns.

## Die einzige Antwort

### Liebe Leser!

Es gibt keine andere Zeitung, die laufend Berichte und Bilder aus dem heutigen Memelland bringt, als das „Memeler Dampfboot“.

Es gibt keine andere Zeitung, die die Verbindung zu unseren zurückgehaltenen Landsleuten hält, als das „Memeler Dampfboot“.

Es gibt keine andere Zeitung, die konsequent gegen Verzicht und fremde Ansprüche auf das Memelland eintritt, als das „Memeler Dampfboot“.

Es gibt keine andere Zeitung, die sich ausschließlich an die Memelländer wendet, als das mehr als 100 Jahre alte „Memeler Dampfboot“.

Daher werben Sie gerade jetzt für Ihre Heimatzeitung! In Hamburg bestellten nach dem Memeltreffen 15 Leser spontan das „Memeler Dampfboot“. Das ist die einzige richtige Antwort auf die durchsichtigen Versuche, die wichtigen Leistungen unserer Zeitung zu schmälern. Teilen Sie uns auch Anschriften von ausgewanderten Memelern mit; wir versorgen diese mit Probenummern und unterrichten sie über die einfachen Bezugsbedingungen — selbst für entlegenste Länder.

**Vergessen Sie es nicht: Ohne das „Memeler Dampfboot“ gibt es keinen Zusammenhalt der Memelländer mehr!**

# Gerechtigkeit auch für die Memelländer

Die nachfolgende Predigt wurde von Generalsuperintendent Obereigner anlässlich des Hamburger Memel-Treffens am 21. Oktober in St. Jakobi gehalten.

„Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.“

Sprüche 14, 34.

Es sind wiederum zwei Jahre vergangen, da wir Memelländer in der so schönen und uns von jeher so verbundenen Stadt Hamburg unser Heimat treffen veranstalteten und, wie auch in früheren Jahren, uns in einem Gottesdienst versammelten. Es war mir immer eine besondere Freude, entsprechend dem Dienst in der Heimat, den ich ja mehr als 25 Jahre allein im Memelland bis zur Vertreibung tun durfte, wenigstens von Zeit zu Zeit mit Euch gemeinsam vor unsern Herrn hinzutreten und uns im Gebet und aus seinem ewigen Wort neue Kraft des Glaubens und die rechte Wegweisung in die Zukunft schenken zu lassen.

Heute stehen wir zusammen mit unseren Landsleuten aus Ostpreußen in dieser ältesten Kirche Hamburgs, und ich persönlich bin besonders dankbar für diese Anregung, um endlich einmal sichtbar zum Ausdruck zu bringen, daß die Memelländer ja ebenso Ostpreußen sind wie die Landsleute von Gumbinnen oder Insterburg und Königsberg; denn das Memelland ist doch nur eine Ausgeburt einer willkürlichen Machtpolitik der Demütigung und Vergeltung nach dem ersten Weltkrieg und durfte deshalb auch völkerrechtlich nie und nimmer als ein Fremdkörper in Ostpreußen bezeichnet und demgemäß bei einem Friedensschluß anders behandelt werden als Ostpreußen; es ist ebenso eine urdeutsche Heimat wie Magdeburg und Breslau, wie Bonn und Berlin. Wir sind also im gleichen Schicksal, wir Ostpreußen mit all den andern Brüdern und Schwestern, die das kostbare Gut der angestammten Heimat verlassen mußten; wir wissen aber zu unserm Trost, daß Menschen nie das letzte Wort zu sprechen haben und besonders dann ganz und gar nicht, wenn man sich von Haß und blinder Vergeltung leiten läßt und so aller wahren Menschlichkeit Hohn spricht.

„Deus est semper maior“, Gott ist immer der Größere. Dieses Wort, das ein Gefangener in der sibirischen Not und Einsamkeit in einen Felsen gekratzt las und das ihm ein Licht wurde in seinem Dunkel, das möge auch uns, vor Gott stehend, mit neuer Hoffnung, aber auch in der rechten Demütigung unter Gottes Walten erfüllen. Deshalb sagt uns das verlesene Bibelwort: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.“

Dieses Wort gehört mit zu den bekanntesten der ganzen Bibel und hat von jeher auch außerhalb der Kirche und der kirchlichen Kreise Beachtung und Verständnis gefunden. Als z. B. der erste Reichstag nach der Revolution 1918/19 zusammengrat und man ein passendes Wort für den Beginn der Deutschen Republik suchte, wurde in der Debatte darüber dieser Ausspruch Salomos genannt, und einmütig stimmten alle Parteien einer solchen Lösung zu, da ja gerade der erste Satz von der Gerechtigkeit auch in der Politik eine bis heute immer wieder von allen Parteien erhobene Forderung ist. Woran liegt es wohl, daß dieses so alte Bibelwort Allgemeingut der Men-

schen schlechthin geworden ist und auch bis in diese Stunde nichts an Wert und Gültigkeit eingebüßt hat? Nun, zweifellos daran, daß hier eine alte Menschheitserfahrung in eine kurze, klare Form gebracht ist, denn wir finden oft genug die Wahrheit dieses Bibelwortes, schon rein äußerlich gesehen, bestätigt, wie der Verfall von Ordnung und Sitte den Untergang eines Volkes oder Staates herbeigeführt und auch im alltäglichen Leben, wie ein lieblerlicher, verwahrloster, arbeitsscheuer und lasterhafter Mensch sich selbst und seiner Familie das sichere Grab gräbt.

Indessen müssen wir uns hüten, dieses Wort nur auf der rein menschlichen Ebene in seiner tiefsten Bedeutung verstehen und von unserem jetzigen Standpunkt ausmachen zu wollen, was Gerechtigkeit ist und was Sünde ist. Dazu müssen wir das Urteil Jesu hinzunehmen, der ja allein mehr weiß, als alle Menschen zusammen, von ihm haben wir ja die rechte Auslegung des Testaments, wenn er sagt, „es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer“ und diese Mahnung mit den Worten schließt, „wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden.“ Wir wissen sehr wohl, daß das Unglück über uns nicht von ungefähr hereingebrochen, nicht etwa die Folge der Übermacht oder gar der Tapferkeit unserer Gegner gewesen ist, sondern einzig und allein darin seine Ursache hat, daß unsere Staatsführung damals und ein großer Teil unseres Volkes dem lebendigen Gott und seinem für uns gekreuzigten Herrn Christus den Rücken gekehrt und in Hochmut und Selbstvermessensheit und Verkennung irdischer Macht position blind dem Untergang entgegen ging. Ja, dieses falsche Selbstbewußtsein, das so viele Menschen auch heute von sich haben, macht sie völlig blind für Gott und seine Botschaft von der Gnade unseres Heilandes und demgemäß auch blind, was recht ist, und was unrecht ist, was gut und was böse ist. Menschen, die sich einer materialistischen irdischen Welt verschrieben haben, sehen nur ein Ziel: Macht und Erfolg und Genuß um jeden Preis. „Ihr werdet sein wie Gott und wissen, was Gut und Böse ist.“ So hat ja von Urbeginn die Schlange dem Menschen vorgeredet, es ist das uralte Prometheusmotiv: „Hast du nicht alles selbst vollendet, heilig blühend Herz.“

Meine Brüder und Schwestern, Gott allein ist und bleibt der Herr auch dieser seiner Welt und der Lenker der Geschichte. Er ist nicht nur über uns, der etwa aus himmlischer Ferne dem Spiel der Geschichte zuschaut, er greift mit seinen Gerichten immer wieder ein, und seine Gerichte suchen die eigentliche Sünde heim bei Menschen und Völkern, das ist eben die Götterlosigkeit; denn in dem Wort Sünde steckt ja das Wort Sund, das ist Trennung, eben Trennung von Gott; diese Trennung von Gott ist die eigentliche Ursache all der Nöte, all der Unmenschlichkeiten und Grausamkeiten, zu denen Menschen, ohne Existenz vor Gott, fähig sind. Deshalb muß dies unser aller höchste Sorge und wichtigstes Anliegen sein und bleiben, vor Gott recht zu handeln.

Ja, wer ist vor Gott recht oder gerecht? Etwa der, der selbstbewußt an seine Brust schlägt und auf die andern

verächtlich herabblickt! Ist das nicht für uns Deutsche mit das Schwerste und Niederdrückendste, diese dauernden Nadelstiche der Sieger auch heute noch gelegentlich zu hören, wo doch besonders im Osten Lüge und Heuchelei zum Himmel schreien.

Meine Mitchristen, Jesus allein zeigt allen Menschen das zerschlissene Kleid unserer sogenannten Gerechtigkeit und stellt uns einen ganz anderen Typ Gerechte vor Augen in jenem Wort: „Selig sind, die da hungrig und durstet nach der Gerechtigkeit.“ Das sind Menschen, die um die Gnade Gottes wissen, das heißt, die da wissen, daß seine versöhnende Hand uns ausgestreckt ist in dem Herrn Christus, der in seiner Liebe sich am Kreuz für uns verblutet hat; das ist unsere einzige, wahre Sicherheit zugleich in all dem Wechsel und Wandel unserer Zeit, in all den Enttäuschungen und Schwierigkeiten unseres Lebens; Gott kennt, die sich ihm anvertrauen und die in Verbindung mit ihm stehen. Deshalb muß für uns oberstes Gesetz bleiben, nichts mit Gewalt herbeiführen zu wollen, da es ja auch keinen Weltfrieden geben kann ohne Menschen des Friedens. Das sind eben Menschen, die Gottes Versöhnung erfahren haben und aus dieser Kraft heraus die vergebende Hand zum Nächsten ausstrecken. Das unfruchtbare und wehrloseste Verhalten ist die Vergeltung, der Haß zwischen Menschen und Völkern. So haben die Heimatvertriebenen alle sich ausdrücklich vom Haß und Vergeltung distanziert, und so wollen wir den Weg weitergehen in gegenseitigem Verstehen und Tragen miteinander, in dem Bewußtsein, daß Gott es den Aufrichtigen gelingen läßt und uns dann auch in dem Kampf um die Heimat zur Seite steht, da die Heimat ja zu den unveräußerlichen, gottgewollten Gütern gehört.

## *Liebe Memeler Dampfboot!*

„...aus unserer Heimat...“

„Ich grüße das Memeler Dampfboot als ehemalige Memelerin. Ich lese es sehr gern. Es berichtet so schön aus unserer Heimat und von allen guten Bekannten, die wir nie vergessen werden...“ Solche Briefe erreichen uns fast täglich. Welche Zeitung kann das noch von sich sagen, daß sie laufend soviel Zustimmung aus allen Leserkreisen erhält? Dieses Bekenntnis schrieb Frau Helene Ziegler aus Saalfeld, Gößnecker Straße 54.

„Durch Zufall...“

„Durch Zufall erfuhr ich, daß in Oldenburg das Memeler Dampfboot erscheint. Endlich werde ich nun was von der fernen, geliebten Heimat hören. Darum bestelle ich hiermit die Heimatzeitung und bitte um Zusendung“, schreibt uns Elisabeth Siebelts aus Esens (Ostfr.), Alter Postweg 68.

\*

Muß es immer nur ein Zufall sein, der nach acht Jahren einsamen Landsleuten die Nachricht bringt, daß es in Oldenburg ein MD gibt? Wie wäre es, wenn alle MD-Leser planmäßig in Briefen und Gesprächen auf das MD Bezug nehmen würden — auch auf die Gefahr hin, daß der andere schon ein alter MD-Leser ist. Dann wüßten bald auch die letzten Memelländer, daß es ein MD gibt.

# Am 10. November 1926 in Heydekrug

von ELISABETH JOSEPHI

Das war ein großer Tag für Heydekrug, der 10. November 1926! Im zweitgrößten Ort des Memellandes stand endlich die langersehnte Kirche. Aus dem Dorfkrug, der einst auf einsamer Heide stand, war ein städtischer Ort mit 5000 Einwohnern geworden. An der breiten Straße, die durch den Ort führte, waren mehrstöckige Häuser gebaut worden. Die Baptisten hatten sich in der Nähe des Bahnhofs eine Kapelle errichtet, die christliche Gemeinschaft besaß schon seit Jahren ihr eigenes Versammlungshaus. Um das katholische Pfarrhaus war eine ganze Kolonie entstanden mit Kirche und Waisenhaus. Und das waren zahlenmäßig kleine Gemeinschaften, die aber alle schon einen eigenen Raum für gottesdienstliche Zwecke besaßen. Nur die größte unter allen, die evangelische Gemeinde, mußte zur Kirche nach Werden gehen, hatte kein eigenes Haus im Ort.

Werden und Heydekrug hatten eine Kirche in Werden, eine schöne große sogar, aber die Heydekrüger hatten einen langen Weg bis dahin, ungefähr 2–3 Kilometer. Wohl war es gelungen, noch vor dem ersten Weltkriege mit dem Bau des Pfarrhauses anzufangen, und es konnte im ersten Kriegsjahr vollendet werden. 1915 zog Pfarrer Eicke, der bis dahin in Werden gewohnt hatte, mit seiner Familie dort ein. Es bedeutete einen großen Fortschritt, daß Heydekrug jetzt wenigstens den Pfarrer im Ort hatte. An Kirchbau war in den Kriegszeiten nicht zu denken.

Dankenswerterweise stellte die christliche Gemeinschaft ihre Kapelle für den Sonntagsgottesdienst zur Verfügung. Aber der Raum reichte nicht aus. Viele mußten am Sonntag wieder umkehren, weil die Kapelle schon überfüllt war. Als nun der Waffenlärm schwieg, da wußten wir, daß wir den Krieg verloren hatten und „wehe den Besiegten!“ Das Memelland wurde vom Deut-

schen Reich durch einen Federstrich in Versailles abgeschnitten und 1923 von den Litauern besetzt. Wer konnte da noch daran denken, eine Kirche in Heydekrug zu bauen?

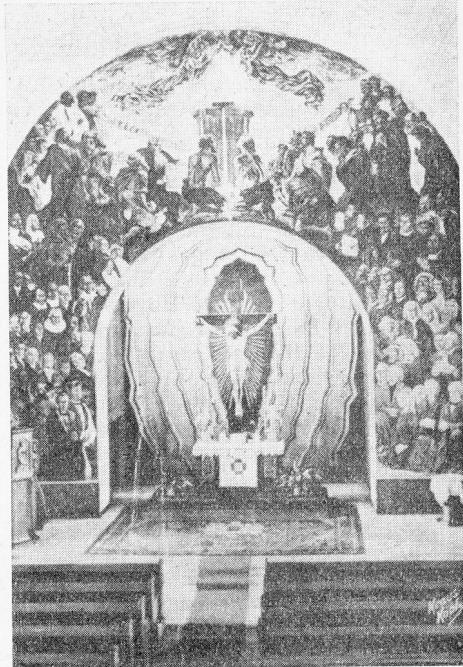
Und doch — Welch wunderbare Führung! Gerade jetzt erwachten Kräfte, die geschlummert hatten. Das Memelland gehörte zu Litauen, aber wie verschieden war die Vergangenheit dieser Länder! Während Memel den Aufstieg Preußens mitgemacht und die Fürsorge eines geordneten Staates auf allen Gebieten des Volkslebens erfahren hatte, war Litauen von der russischen Regierung ganz bewußt vernachlässigt worden. Es gab wenig Bahnen, keine Chausseen, keine Schulen, keine Förderung der Wirtschaft. Erst nach dem ersten Weltkriege, durch die Gunst der Siegermächte, wurde Litauen eine selbständige Republik mit eigenem Staatswesen. Niemand wird leugnen, daß sich der junge Staat große Mühe gab, Versäumtes nachzuholen, Schulen zu gründen, eine Universität einzurichten, Bahnen zu bauen, die Wirtschaft zu beleben, aber es war doch nur ein allererster Anfang und konnte keinen Vergleich mit dem hochentwickelten Memelgebiet aushalten. Zwei ungleiche Partner waren zusammengekoppelt, Spannungen waren unvermeidlich.

Einmütig schlossen sich die Memelländer zu einer gemeinsamen Front zusammen, um alles Wesensfremde abzulehnen. Ein Kulturkampf entflammte. Auf der einen Seite konnte er mit materiellen Machtmitteln geführt werden, auf der memelländischen Seite aber nur mit geistigen Waffen, mit denen des Rechtes. Opferfreudigkeit und Standhaftigkeit leisteten Großes. In dieser Hochspannung des Gefühls faßte die Kirche des Memelgebietes den Beschuß, endlich in dem zweitgrößten Ort des Memellandes die heißersehnte Kirche zu bauen.

Der Plan des jungen begabten Architekten Curt Gutknecht erhielt die Zu-

stimmung der kirchlichen Behörden. Auf einem festen Fundament von heimatlichen Steinen erhob sich die helle, lichte Kirche. Mit ihren geraden, klaren Linien fügte sie sich harmonisch in das heimatliche Ortsbild. Zwei Jahre wurde an ihr gebaut, zwei Jahre heißer Arbeit und manchmal schier unüberwindbarer Schwierigkeiten mußten überstanden werden.

Aber der Bau ging weiter, und das Werk wurde vollendet. Wer jetzt nach Heydekrug kam, ob zu Wasser oder



Das Pfeiffer-Gemälde

Die Ausmalung der Altarwand durch den Königsberger Professor Richard Pfeiffer war revolutionär und wurde nicht ohne Widerspruch hingenommen. Wer das, Herkömmliche liebte, wurde von der Wucht der Darstellung vor den Kopf gestoßen. Bedenken wurden auch erhoben, daß auch lebende Zeitgenossen in die anbetende Gemeinde abgebildet wurden. Es ging sogar das Gerücht, daß einer der Beter übermalt werden mußte, weil man ihn später nach seinem Lebenswandel nicht für würdig hielt, die Kirchenwand zu zieren. Trotzdem waren die Heydekrüger mit Recht auf die moderne Ausmalung ihrer Kirche stolz, und kein Besucher konnte sich dem Eindruck verschließen, der von Pfeiffers Werk ausging.

zu Lande, den grüßte der leuchtende Kirchturm schon von weitem.

Am 10. November 1926 fand die Einweihung statt. Aus Berlin war Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrates D. Conrad gekommen; Generalsuperintendent Gregor aus Memel und die gesamte Pastorenschaft des Memelgebietes nahmen daran teil. Nach einem Abschiedsgottesdienst in der Kapelle der christlichen Gemeinschaft begab sich ein langer Festzug, geführt von der Geistlichkeit, unter Musikbegleitung zur neuen Kirche. Vor dem girlandengeschmückten Portal übergab Generalsuperintendent Gregor dem Schlüssel dem Pfarrer von Heydekrug, Pfarrer Eicke, zu treuen Händen, der mit einem Segenswunsch die Tür auftat. Jeder Geistliche, der eintrat, sprach ein Votum. Einer von ihnen sagte: „Ich hob meine Augen auf und sah nur ihn.“ Zu diesem kam nachher der Künstler, Professor Richard Pfeiffer aus Königsberg, und sagte: „Sie haben mich ganz verstanden“.

Professor Pfeiffer hatte mit mittelalterlicher Glaubenskraft die Gemälde geschaffen, die an den Wänden der Kirche gewaltige Predigten hielten. Es hat wohl niemand vom Haupteingang aus die Kirche betreten, der nicht einen



Die neue Kirche war zu klein

So groß war der Zustrom von Gästen an jenem 10. November, daß die neue Kirche zu klein war. Für viele mußte auf dem Kirchenplatz vor dem Pfarrhaus ein Gottesdienst unter freiem Himmel gehalten werden. Man erkennt links über der dichtgedrängten Menge Generalsuperintendent Obereigner und Pfarrer Bömeleit auf einer Behelfskanzel.

Augenblick innehaltet, weil er übermannet wurde von dem Anblick. Über dem Altar erhob sich von einem leuchtend-blauen Hintergrund ein überlebensgroßes Holzkruzifix, von dem goldene Strahlen nach allen Richtungen, ins All, ins Weltall hinausgingen. „Ich hob meine Augen auf und sah nur ihn“, das war der erste Eindruck, den man gewann. Dann erst ging der Blick zu dem großen Gemälde im Rundbogen des Altars, in dem die Menschheit, angefangen mit Adam und Eva, in Anbetung vor Gott verharrt. Da sieht man die ganze Kirchengeschichte: Apostel und Bekenner, Propheten und Kreuzfahrer, Ritter und Mönche, Märtyrer und Missionare, Dichter und Reformatoren, Traugott Hahn als Vertreter der baltischen Märtyrerkirche, Erzbischof Söderblom, den Begründer der ökumenischen Bewegung, Amalie Sieveking, die erste Diakonisse, Sadhu Sunda Shing, den christlichen Inder, alle alle, die für das Reich Gottes gearbeitet hätten. Generallandschaftsdirektor Dr. h. c. H. Scheu, Besitzer von Adl. Heydekrug, der Grund und Boden zum Bau der Kirche und des Pfarrhauses geschenkt hatte, ist auch auf dem Bilde, er hält das Modell der Kirche in seinen Händen, so wie er sein Leben lang dieses Ziel im Herzen getragen hatte. Es war ihm noch vergönnt, die Einweihung zu erleben. Und als Fortsetzung dieser Reichsgottesarbeiter ist die sonntägliche Gemeinde gedacht, die sich in diesem würdigen Raum versammelt. Dieser Gedanke hob einen, er trug einen: „Ich gehöre auch zu denen“.

Wenn der andächtige Kirchenbesucher die Augen nach dem stillen Gebet aufhob, dann fiel sein Blick links auf den Mittler des alten Bundes, auf Moses, dessen Arme beim Gebet zu erlahmen drohten und der von seinen Freunden gestützt wird: Macht des Gebetes, der Fürbitte ward darin verkörpert. Auf der andern Seite wird an die Barmherzigkeit Gottes erinnert. Der verlorene Sohn sinkt in die Arme des Vaters. Und diese Gemälde sind in Fresko gemalt. Das ist eine große Kunst, denn die Farben müssen auf die nassen Mauern aufgetragen werden, sie müs-

sen sich in den Mörtel hineinziehen, damit sie unvergänglich bleiben. Die Leuchtkraft der Freskogemälde nimmt mit den Jahren zu, je älter sie werden, desto eindrucksvoller werden sie. Geschlechter gehen und kommen, aber diese Bilder werden immer Zeugnis ablegen von einer großen Zeit.

D. Conrad hielt eine Ansprache und predigte gewaltig und packend. Als er zum Schluß rief: „Steht auf zum Gebet“, da stand die Gemeinde wie ein Mann und ward getragen von einem Geist.

Lange nicht alle, die zur Einweihung gekommen waren, konnten in die Kirche hinein, für sie wurde auf dem Kirchenplatz vor dem Pfarrhause ein Gottesdienst gehalten.

Nach dem deutschen Gottesdienst folgte der litauische Festgottesdienst.

Zu einem Festessen versammelten sich die Gäste zum Schluß im Germania-Hotel. Es gab Gänsebraten, so wie es sich für unser reiches Agrarland schickte. Viel gute Reden begleiteten das Mahl.

Das war am 10. November vor dreißig Jahren. Viele, viele von denen, die mitgeplant, gebaut, gepredigt haben, leben nicht mehr auf dieser Erde, aber die Kirche steht noch, und von welcher Seite man auch nach Heydekrug kommen mag, vom Wasser oder vom Lande aus, immer grüßt sie einen auch heute noch von weitem. Die Freskogemälde in ihr reden auch heute ihre gewaltige Sprache, und ist auch die Heydekrüger Gemeinde weit verstreut in alle Welt, so bleibt sie doch die Fortsetzung der Reichsgottesarbeiter auf Erden. Gehörst du auch dazu?

## Drei kehrten in die Heimat zurück

Im Sommer des Jahres 1945 trafen drei Memelländer Kurt, Walter und Heinz in Thüringen zusammen. Sie hatten keine Ahnung, was die Zukunft bringen würde, wußten auch nicht, wohin sie sich wenden sollten und probierten daher, in die Heimat zurückzukehren. Was einer allein vielleicht nicht gewagt hätte, glaubten sie zu dritt schaffen zu können. Damals gingen noch keine organisierten Transporte nach Hause, wie die 1948 eingereicht wurden. So mußten sie sich auf eigene Faust durchzuschlagen versuchen. Wie sie sich durch das polnische Gebiet bis zum Memelstrom durchschlugen, könnte der Stoff eines Abenteuerromanes werden. Endlich gelangten sie nach Saugen und hofften, das Schlimmste überstanden zu haben.

Aber sie hatten sich getäuscht. Nach wenigen Tagen waren alle drei verhaftet. Sie wurden verhört, besonders natürlich nach ihrer Teilnahme am Kriege, nach ihren Verwandten und Bekannten. Heinz hatte bei der Ver-

nehmung das meiste Glück. Nach sieben Wochen Haft wurde er halbtot in Freiheit gesetzt. Man hatte ihn in den Verhören unmenschlich zerschlagen. Kurt und Walter wurden in das Taugerger Zuchthaus eingeliefert. Walter blieb dort nur eine Nacht und wurde schon am nächsten Morgen nach Rußland deportiert. Kurt mußte drei Monate zwischen Hangen und Bangen leben. Dann wurde er in das gleiche Zwangsarbeitslager wie Walter deportiert. Es war inzwischen November geworden, und er hatte noch immer seine Sommerkleider an, mit denen er einer Kälte von 45 Grad schutzlos ausgesetzt war. Kurt kam 1946 nach Hause. Er war zum Skelett abgemagert und wohl zu schweren Arbeiten nicht mehr tauglich. Walter, der Jüngste der drei, traf es am Schlimmsten. Er wurde nach dem Zwangsarbeitsjahr gleich zum Militär eingezogen und mußte als Muschik mit Spaten und Hacke Erdarbeiten bei schmaler Kost verrichten. Er hat in sechs Jahren „russischem Studium“ alles durchgemacht: Hunger, Frost, Ungeziefer, Diebereien.

Wie ging es in der Zwischenzeit den Frauen? Sie wurden durch die Front von ihren Höfen vertrieben und suchten sich verlassene Wirtschaften, auf denen sie leben konnten. Sie hungerten nicht gerade, aber sie lebten in ständiger Angst vor russischen Plünderungen und Vergewaltigungen. Schon 1945 trieben die Russen fast alles Großvieh nach Rußland fort. Nur selten gelang es jemand, eine Kuh vor den russischen Kommandos zu verbergen. Drei Schwestern wurden von den Russen auf eine Gastwirtschaft in Schmilgenien eingewiesen und sollten dort 300 Morgen Land ohne auch nur eine Kuh oder ein Pferd bearbeiten.

Einen Sommer hielten sie durch. Dann kamen die Schameiten über die Grenze und vertrieben sie aus dem Haus. Die Schwestern wandten sich nach Memel und erhielten im Krankenhaus Arbeit. In ihrem Heimatdorf sitzen heute die Litauer und Russen. Klopften sie an eines der vertrauten Häuser an, dann sagt eine böse Stimme von drin: Neponimaju! Nesupranto!



Die Geistlichkeit des Memellandes

war zu diesem Festtag fast vollzählig in Heydekrug versammelt. Unser Bild zeigt einen Teil der Seelsorger vor dem neuen Gotteshaus nach dem Festgottesdienst. Viele Leser werden „ihren“ Pfarrer herausfinden, obwohl das Bild schon etwas blaß ist. In der Mitte steht Generalsuperintendent Obereigner, der erst kürzlich in Hamburg der memelländischen Gemeinde diente. Ganz rechts am Rande sieht man Pfarrer v. Saß - Memel.

# Träume sind keine Schäume

## Unsere Eltern glaubten an Träume und Vorzeichen - Sind wir anders?

Heute habe ich von kleinen Kindern geträumt — das wird Ärger geben! Auch heute noch gibt es Leute, die so etwas wie eine feststehende Tatsache verkünden und daran glauben. Unsere Eltern und Großeltern in der Heimat hielten noch viel von Träumen und Vorzeichen, und es hatten sich aus langer Erfahrung bestimmte Deutungsregeln eingebürgert, auf die Stein und Bein geschworen wurde.

Mancher junge Leser wird versucht sein, den folgenden Beitrag unseres Mitarbeiters Karl Groeger mit überlegenem Lächeln zu quittieren. Aber sind wir heute anders?

Meine Eltern galten als aufgeklärte Menschen. Vater hatte bei der Kaiserlichen Marine gedient und war zwei Jahre lang bei einer Versuchsabteilung der Marineartillerie in Kummersdorf bei Berlin gewesen. Er hatte also die Luft der Großstadt genossen. Mutter hatte in Memel Schneiderei und Wäscherei erlernt, so daß sie den Mädchen der Minger Schule Handarbeitsunterrichterteilen konnte, weil Lehrer Kadereit Junggeselle geblieben war.

Trotzdem waren meine Eltern nicht frei von Aberglauben und hielten auch viel auf ihre Träume. Die Bedeutung der Träume und Vorzeichen war ihnen von ihren Eltern überkommen, und sie gaben dieses Wissen unbewußt an ihre Kinder weiter. Wenn der Vater morgens zur Fischerei ging und einer älteren Frauensperson begegnete, wäre er am liebsten umgekehrt. Ärger und Mißerfolg bei der Arbeit waren ihm dann gewiß. Ein Mann auf dem Weg zur Arbeit oder gar eine junge, dralle Marijell brachten Glück und Erfolg. Ähnlich war es bei der Fahrt zum Markt, ob man nun Fische, Ferkel oder Gemüse im Wagen hatte. Da konnte es nach dem Glauben der Eltern sehr stark davon abhängen, ob man die Waren verkaufte oder wieder zurückbrachte, wem man zuerst auf der Straße oder im Kahn begegnete. Auch wenn eine Kuh oder Artisau zum Decken gebracht wurde, spielte die Zufallsbegegnung eine große Rolle. Ein voller Erfolg war nur garantiert, wenn man einem jungen Mädchen begegnete.

Am Donnerstagabend durfte weder gesponnen noch gestrickt werden, und auch an den Abenden vor dem letzten Advent bis zu den Hl. Drei Königen galt das gleiche Verbot, an das sich alle hielten, das aber von niemand erklärt werden konnte. Die Beachtung solcher Tabus geht wohl bis in die heidnische Zeit zurück, wenn den Verboten oft auch ein christlicher Sinn unterlegt wurde. Weit verbreitet war auch der Aberglaube, daß das Pfeifen nach Sonnenuntergang Unglück bringen müßte.

Fest wurde auch an die Möglichkeit geglaubt, das Vieh behexen zu können. Es gab Nachbarn mit dem bösen Blick und alte Weiber mit Zauberkniffen. Ich erinnere mich, daß eine unserer Kühe längere Zeit Alpdrücken hatte. Man sagte dann, daß der Mahr auf ihr geritten sei. Tatsächlich waren morgens rechts und links zwei nasse Streifen vom Rücken bis zum Bauch zu finden, von denen man auf einen unheimlichen Reiter schloß. Als man die Kuh längere Zeit hindurch jeden Morgen schweißbedeckt vorfand, nahmen die Eltern den Rat einer „weisen“ Frau in Anspruch. Sie riet, einen Hahn in den Kuhstall zu sperren. Der Hahn wurde als ein heiliges Tier betrachtet, weil er in der Nacht des Verrates dreimal gekräht hatte. Die Eltern befog-

ten den Rat, und das Mahrdrücken hörte wirklich sofort auf.

### Wie Vaters Einsprung geheilt wurde

Einmal im Herbst nach der Kartoffelernte brachten wir im Kahn den Kartoffelbedarf für Haus und Stall von der Killischker Peik nach Hause. Beim Herausheben des letzten Sackes bekam Vater den „Einsprung“ ins Kreuz, eine Hexenschuß-Art, die ihn bewegungsunfähig machte. Er mußte im Augenblick den Sack fallen lassen, und wir trugen ihn auf der Trage, die in Minge „Lawe“ genannt wurde, nach Hause. Wochenlang konnte er sich nicht bewegen und war hilflos wie ein Kind. An den Arzt dachte niemand aus Sparsamkeit. Dafür wurden alle möglichen Einreibemittel versucht, die aber keinen Erfolg brachten. Und dieses Pech gerade im Herbst, wo es auf jede Arbeitskraft ankam.

Da empfahl uns ein Nachbar, zu einer Frau Gelszinnis nach Suwehnen zu schicken, von der man sagte, daß sie die Gabe des Wasserschöpfens besitze. So nahm ich, als ich mich nach Kinten zum Konfirmandenunterricht auf den Weg machte, eine Flasche mit nach Suwehnen und gab sie bei Frau Gelszinnis ab. Auf dem Rückweg holte ich die Flasche wieder und drückte der Frau auf Vaters Geheiß 50 Pfennig in die Hand, obwohl sie keine Bezahlung verlangte. In der Flasche schwammen im Wasser einige Blüten, Blättchen und Fäden. Es fehlten nur noch die Kaulquappen — dann hätte ich geschworen, sie hätte das Wasser einfach aus dem Tümpel hinter ihrem Haus geschöpft. Vater sollte davon täglich dreimal einen Schluck nehmen und eine Handvoll auf dem Kreuz verreiben. Vater versuchte das Mittel gleich, am Abend noch einmal und auch am folgendem Tag — genau nach Anweisung. Und am Abend stand er geheilt auf und war vom Einsprung befreit. Am nächsten Morgen ging er wie immer zur Fischerei. War es nun ein Wundermittel, oder hatte ihm allein der Glaube geholfen?

### Feile und Feuerstein gegen „Spiegel“

Als Kinder bekamen wir manchmal Ausschlag am Munde, den man „Spiegel“ nannte. Wahrscheinlich rührten diese Stellen von zu fettem Essen her, denn sie traten gern nach dem Schweineschlachten auf. Dann nahm die Mutter, während wir schliefen, einen Dreikantstahl, meist eine Feile, und einen Feuerstein, der für diesen Zweck schon immer im Schubfach bereitlag. Sie schlug dreimal Funken über unsern Gesichtern und murmelte: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes!“ Ich weiß das ganz genau, denn einmal stellte ich mich nur schlafend, um die Mutter nicht zu kränken, und hörte alles mit an.

Half dieser Zauber, dann war die Mutter froh und sah sich in ihrem

Aberglauben bestärkt. Dabei mag es nur so gewesen sein, daß wir nach dem Schlachten für längere Zeit von fettem Fleisch genug hatten und uns im Essen zurückhielten, was schon genügte, um die „Spiegel“ zum Verschwinden zu bringen.

Die Hausmittel, die angewandt wurden, um krankes Vieh zu kurieren, würden heute einem Tierarzt wahrscheinlich die Haare sträuben. Aber sie halfen! Ferkel, welche die Mauke, einen harten, verschwollenen Hals hatten, bekamen Stiche mit einer langen Sacknadel in die Geschwulst. Schweine, die nicht fressen wollten, bekamen Schwefel oder Schießpulver ins Fressen gemischt. Trat einem Schwein der Mastdarm aus, dann mußte man Kupferfeilspäne darauf streuen. Die Kühe bekamen vor dem ersten Weidegang Keilchen aus Roggenmehl, in die Teufelsdreck gemischt war. Den Teufelsdreck konnte man bei uns in den Apotheken kaufen, und das ganze stank, daß einem übel werden konnte.

### Kleines Traumdeutungsregister

Nun mögen noch einige Traumdeutungen folgen, die fest geglaubt wurden und für deren Eintreffen jeder viele Beispiele wußte. Die Deutungen schwankten allerdings oftmals von Familie zu Familie und von Dorf zu Dorf. Im allgemeinen galten aber folgende Deutungen:

Verstorbene sehen = anderes Wetter  
Pferde sehen = mit dem Gericht in Konflikt kommen

Dampfer sehen = Neuigkeiten  
Feuer, Flammen = große Freude  
Mit Holz zu tun haben = Verdienst  
Mit Eiern hantieren = Skandal, Malheur  
Säugling = Leiden, Kummer, Ärger  
Katze = falsches Weib

Vom Hund bedroht werden = falscher Mann

Fische = Regen  
Sich mit Kot beschmutzen = viel Geld  
Barfuß laufen = Verlust der Stellung  
Einsturz einer Wand = Unglück  
Schmerzhafter Verlust eines Zahnes = Tod naher Verwandter

Schmerzloser Zahnverlust = Tod entfernter Verwandter

Schwimmen im klaren Wasser = Fortschritt

Schwimmen im trüben Wasser = Hindernisse

Durch die Luft fliegen = Heiterkeit  
Schürze verschwindet = Bräutigam verlieren

Mistwagen = Leichenzug.

Hier werden nun unsere älteren Leser viele andere Deutungen nachtragen können, die wir gern einmal zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlichen wollen, falls uns weitere Einsendungen zu diesem Thema zugehen. Flammen konnten im Winter auch starken Frost bedeuten. Säuglinge brachten nicht immer Ärger, bestimmt aber, wenn sie mager und blaß aussahen. Viel Geld stand auch in Aussicht, wenn man von Ungeziefer träumte. Ein Vater träumte im letzten Krieg den Tod seines Sohnes ab, indem er ihm im Traum mit einem Bündel das Haus verlassen sah. Ein Vater glaubte an den Tod seines Sohnes, als er vom Verlust seiner Taschenuhr träumte. Der nächste Feldpostbrief kam nach langen Wochen der Ungewißheit erst, als er das Wiederfinden seiner Uhr „abgeträumt“ hatte. Wer weiß weitere Beispiele?

**Kaum glaublich - aber wahr!**

Wie machen Sie das eigentlich, werden wir öfter gefragt. Gehen Ihnen niemals die schönen Bilder aus, die Sie im „Memeler Dampfboot“, im „Memelland-Kalender“ und im „Memelländischen Bilderbuch“ veröffentlicht haben und weiter veröffentlichen?

Es klingt kaum glaublich und ist doch wahr: Wir haben noch einen großen Vorrat schöner, bisher nie veröffentlichter Bilder aus unserer Heimat. Wir haben diesen Vorrat durch unsere Nachforschungen in allen möglichen Archiven und bei allen möglichen Lichtbildern. Wir haben sie aber vor allem dank der Freundlichkeit unserer Leser, die uns laufend wertvolle Erinnerungsstücke zum Abdruck zur Verfügung stellen.

So wird auch der Memelland-Kalender 1957 durchweg neue, schöne Aufnahmen enthalten, die unsere Leser noch nie gesehen haben — Aufnahmen aus allen Winkeln unserer Heimat: aus der Stadt Memel, von der Kurischen Nehrung, aus den Kreisen Memel, Heydekrug und Pogegen. Fast jede Seite wird, wie auch schon in früheren Jahren, eine Heimataufnahme zieren.

Ähnlich vielseitig wird auch der Textteil sein, den wie in den Vorjahren unser langjähriger Mitarbeiter und Kalendermann Heinrich A. Kurschat betreute. Große Kalenderarbeiten befassten sich in dieser Ausgabe mit der Gegend um den Kollater See und mit dem Fischerdorf Minge — dem Venedig unter unseren Orten. Wir fahren mit dem Postillon durch den Kreis Pogegen, erleben eine mißglückte Elchjagd Hermann Görings im Memel-Delta, erfahren, wie Großvater die Großmutter nahm und werden von humorvollen und spannenden Erlebnissen und Kalenderskizzen gefangen genommen. „Die Brautfahrt“ ist eine heitere Liebesgeschichte von Elisabeth Josephi, „Mutter Lange“ das köstliche Porträt einer Flüchtlingsfrau von Bruno le Coutre, „Die Entscheidung“ eine atemraubende Paddlergeschichte von Georg Grentz.

**Achten Sie, bitte, darauf, daß die Bestellung des Memelland-Kalenders jetzt auf eine einfachere und billigere Art möglich wird. In der heutigen Ausgabe des MD finden Sie schon eine Beilage, der Sie alles Nähere entnehmen können.**

**Frau Schöler wäre jetzt 97 Jahre alt**

Eine der ältesten Memelländerinnen ist still und unbemerkt von uns gegangen. Frau Johanna Schöler, die am 6. November ihren 96. Geburtstag gefeiert hätte, ist am 24. August in Mannheim-Käfertal, Habichtstraße 18, verstorben. Nur wenige der engsten Verwandten der lieben Toten folgten dem Sarge zum Friedhof. Ja, in der Heimat wäre es anders gewesen!

Frau Schöler, die bei ihrer Tochter Marta Lange wohnte, war eine der treuesten MD-Leserinnen. Seit 1888, dem Jahr ihrer Eheschließung, gehörte sie zum festen Leserstamm unserer Zeitung, die sie in der Memeler Großen Sandstraße 4 genau so gern las wie im Mannheimer Käfertal. Sie ruhe in Frieden!

**Ein Nachruf für Werner Lukat**

Die Memellandgruppe Mannheim widmet ihrem verstorbenen Schriftführer folgenden Nachruf: „Die Mannheimer Memellandgruppe hat den Verlust ihres Schriftführers Werner Lukat zu beklagen. Er vertrat stets überaus eifrig die Interessen unserer Heimat nach bestem Wissen und Können und hinterläßt eine fühlbare Lücke in unserer Heimatarbeit. Am 2. Oktober haben wir ihn auf dem Scheinauer Friedhof zur letzten Ruhe geleitet.“

**Wir gratulieren . . .**

**Fritz Margenburg wird 80 Jahre alt**



Der vielen Landsleuten aus dem Memelland bestens bekannte Hauptlehrer a. D. **Fritz Margenburg** (von 1921–45 in Buddelkehmen bei Memel) feiert in seltener Rüstigkeit am 18. November seinen 80. Geburtstag. Wie in der alten Heimat hat der Jubilar auch an seinem neuen Wohnsitz in Büdelsdorf bei Rendsburg, Ulmenstraße 32, es verstanden, sich viele Freunde zu verschaffen.

In alter Frische bekleidet er im Ostpreußenverein seines Wohortes den Posten des 1. Vorsitzenden. Trotzdem findet er stets die Zeit, auch an den geselligen Veranstaltungen zahlreicher anderer Heimat- und Standesvereine teilzunehmen.

Sein „Hobby“ ist der Theaterbesuch. Bereits von Buddelkehmen aus verabsäumte er keine Abonnementsvorstellung im Memeler Schauspielhaus, und so hält er es auch in Rendsburg.

Vor Jahresfrist war es ihm und seiner ebenfalls noch rüstigen Ehefrau vergönnt, das Fest der „Goldenen Hochzeit“ zu feiern. Zahlreiche Freunde und Bekannte aus der alten und neuen Heimat nahmen daran innigen Anteil.

Möge ihm noch ein recht langer und sonniger Lebensabend im Kreise seiner Familie beschieden sein.

**Clara Schwede**, früher Memel, Marktplatz, jetzt in Bad Soden-Allendorf, Ackerstraße 313, zu ihrem 80. Geburtstag am 3. November. Frau Schwede, die trotz ihres hohen Alters noch eifige Leserin unseres Blattes ist, freut sich, ihren Lebensabend mit ihrer Schwiegertochter und ihrem Enkel an einem Ort verbringen zu dürfen. Wir wünschen Gesundheit und Gottes Segen.

dem Lehrer i. R. **Georg Otto Krause**, Wilhelmshaven, Schaarreihe 87, zu seinem 80. Geburtstag am 16. November. In Borchertsdorf (Kreis Pr. Eylau) geboren, aus einer alten und großen ostpreußischen Lehrerfamilie stammend, der Urgroßvater war bereits Lehrer in Kremitten bei Königsberg, erhielt er seine Berufsausbildung im Lehrerseminar in Ortelsburg. Er amtierte zunächst in Hofe im Kreise Pr. Eylau, dann in Schattern, in Gr. Jagschen, in Pangesen im Kreise Memel und schließlich in Gillanden im Kreise Pogegen, wo er in den Ruhestand trat. Der Kriegsausgang verschlug ihn zunächst nach Thüringen und schließlich nach Wilhelmshaven in die Nähe seiner Kinder. Seine

treue Lebensgefährtin Anna, geb. Wohahn, verstarb hier nach langer und schwerer Krankheit im Jahre 1953. Herr Krause verbringt seinen Lebensabend in leidlicher Gesundheit und geistiger Frische, er liest sein „Memeler Dampfboot“ mit regem Interesse seit 50 Jahren.

**Margarete Jäger** zum 79. Geburtstag am 6. November, ihrem Ehemann Reinhold Jaeger zum 85. Geburtstag am 14. November. Beide Landsleute sind erst in diesem Jahr aus der Sowjetzone in die Bundesrepublik gekommen und wohnen bei ihrer ältesten Tochter Herta Brinkmann in Wesel (Rhein), Ritterstr. 17. In Memel wohnten sie in der Bernsteinbruchstraße 6 und zuletzt in der Mühlenstraße 111. Vater Jaeger war in Memel Platzmeister. Er ist trotz hohen Alters geistig noch sehr rege und liest das MD laufend mit großem Interesse. Frau Jaeger erlitt im vorigen Jahr einen Schlaganfall, hat sich aber jetzt wieder gut erholt. Wir wünschen einen sonnigen Lebensabend in Gesundheit und Zufriedenheit.

**David Junker** aus Skirwietell bei Ruß, Kreis Heydekrug, wohnhaft jetzt bei seinem Sohn, dem Polizei-Hauptwachtmeister Otto Junker in Müden (Oertze) bei Celle, feierte am 12. Oktober seinen 78. Geburtstag trotz schwerer Herzkrankheit sehr harmonisch. Er ist seit langer Zeit MD-Bezieher und liest jede Nummer mit Freuden und hofft, daß seine Heimatzeitung auch den anderen Memelländern so gut gefällt wie ihm. Wir wünschen von Herzen alles Gute!

**Wilhelmine Ritter**, geb. Krämer, früher in Memel, Friedrich-Wilhelm-Straße 39/40, heute bei einer ihrer Töchter in Gladbeck-Jeweckel, Bohnenkampstraße 59, zu ihrem 70. Geburtstag am 15. November. Frau Ritter war mit dem bei der Firma Domscheit tätigen Schachtmeister Heinrich R. verheiratet, von dessen Schicksal sie bis heute nichts erfahren konnte. Trotz ihrer 70 Jahre ist sie noch sehr rege und verfolgt mit großem Interesse die Berichte im „Memeler Dampfboot“, auf das sie stets mit Spannung wartet, weil es ihr doch die geliebte Heimat immer wieder nahe bringt. Ein Sohn von ihr ist in Dortmund, eine zweite Tochter in Göttingen verheiratet. Möge es das Schicksal noch viele Jahre recht, recht gut mit ihr meinen.



**Katharina Laß**, geb. Klimkeit, zum 70. Geburtstag am 6. November. Frau Laß wohnte in Memel, Werftstr. 5, wo sie eine Plisseebrennerei unterhielt. Heute wohnt sie bei ihrem Sohn Reinhold in Frankfurt (Main) -Schwanheim, Rheinlandstraße 70. Ihr Sohn Heinz lebt in Hamburg. Sie ist noch immer sehr rüstig und lustig. Das MD erwartet sie stets mit großer Freude und viel Interesse.

**Max Samuleit**, früher Memel, Steinstraße 20, jetzt Wolfsburg, Posener Straße 3, zum 70. Geburtstag am 7. November. Er ist als guter Polsterer bekannt und blieb seinem Handwerk bis zur Flucht treu. Drei Jahre war er mit Frau und Tochter in Dänemark interniert. Seine Frau starb 1950. Vorläufig

lebt er bei seinem Sohn Heinz mit Schwiegertochter und drei Enkeln in Wolfsburg. Trotz seines Alters und seiner Schwerhörigkeit wäre er jedoch nicht abgeneigt, noch einmal einen neuen Hausstand zu begründen und vielleicht später einmal mit einer Memelländerin in die Heimat zurückzukehren. Seit 50 Jahren liest er das MD und unsere Kalender. Wir wünschen ihm auch weiterhin alles Gute!

**Emma Laetsch**, früher Heydekrug, heute in Bad Harzburg, Wilhelmstr. 9, zu ihrem 72. Geburtstag, den sie am 29. Oktober feiern konnte. Frau Laetsch ist den Heydekrügern bestens als Bewirtschafterin der Waldgaststätte Schweizerthal bekannt; die Schmantwaffeln von Tante Emma waren der Anreiz zu zahlreichen Ausflügen. Heute arbeitet Tante Emma trotz ihres Alters noch unermüdlich in der Konditorei mit Café ihrer Nichte Erika Ernst, geb. Redweik, früher Heydekrug, Domrichstr. 13, jetzt in Bad Harzburg. Sie führt noch eine umfangreiche Korrespondenz mit vielen Bekannten und liest auch gern das MD. Wir wünschen noch nachträglich von Herzen alles, alles Gute!

**Schneidermeister Richard Hennig** und seiner Ehefrau **Anna**, geb. Borrmann, früher in Memel, Gartenstr. 6, jetzt in Straußfurt (Unstrut), Thälmannstr. 4, zu ihrem 55. Hochzeitstage am 1. November. Im Sept. konnte Herr Hennig auch das 55. Meisterjubiläum begehen.



Frau Hennig wurde am 30. Oktober 80 Jahre alt, während ihr Ehemann am 9. November 78 Jahre alt wird. Sieben Kinder, vier Schwiegersöhne, zwei Schwiegertöchter, neun Enkelkinder und andere Verwandte gedenken des alten Ehepaars an diesen Ehrentagen in besonderer Liebe. Ihr Sohn Willi und der Schwiegersohn Ernst Wittkat fielen im Kriege. Herr Hennig ist noch verhältnismäßig rüstig, während seine Ehefrau mit ihren kranken Beinen sehr im Ausgehen behin-

## In wenigen Wochen erscheint

### DER Memelland Kalender 1957

Benutzen Sie bitte für Ihre Buchbestellung die blaue Zahlkarte, die der heutigen Ausgabe beigefügt ist. Geben Sie Ihre Wünsche möglichst sofort auf, ehe die Zahlkarte verlegt wird.

dert ist. Bis zur Flucht waren Hennigs treue MD-Leser. Wir senden die herzlichsten Glück- und Segenswünsche über die Zonengrenze!

dem Ehepaar **Otto Kausch** und Frau **Käthe**, geb. Rosenberg, zum Fest der goldenen Hochzeit am 26. Oktober noch nachträglich sehr herzlich. Otto Kausch stammt aus Szameitkehmen im Kreise Heydekrug und ist 78 Jahre alt. Seine Ehegefährtin ist 67 Jahre alt und stammt aus Eydathen, gleichfalls im Kreise Heydekrug. Nach der Flucht aus der Heimat über Dänemark landete das Ehepaar in Munderkingen (Donau), im Kreise Ehingen, Hornstraße. Beide erfreuen sich guter körperlicher und geistiger Frische, gehören zu den treuen MD-Lesern und haben gewiß jeden Tag vor 50 Jahren nicht bereut, an dem sie in der Ramutter Kirche den Bund für das Leben geschlossen. Auch fernerhin alles Gute!

## Das geht Alle an!

### Aufbaudarlehen für vertriebene Landwirte

Zur Schaffung oder Sicherung einer neuen Lebensgrundlage können vertriebene oder kriegssachgeschädigte Landwirte, die voraussichtlich Anspruch auf eine Hauptentschädigung haben, Aufbaudarlehen aus Lastenausgleichsmitteln erhalten. Eine entsprechende Weisung hat der Präsident des Bundesausgleichsamts im Bundesanzeiger veröffentlicht. Voraussetzung für ein solches Darlehen ist, daß der betreffende Landwirt seine Lebensgrundlage verloren hat und die persönlichen und sachlichen Voraussetzungen für die Schaffung einer neuen Existenz erfüllt. Gedacht ist dabei an Kauf oder Pacht von land- oder forstwirtschaftlichen Betrieben, an die Errichtung neuer Betriebe oder den Erwerb einer Siedlerstelle oder Nebenerwerbsstelle. Auch der Wiederaufbau zerstörten oder beschädigten Grundbesitzes kann auf diese Weise gefördert werden. Desgleichen kann das Aufbaudarlehen zur Umschuldung verwandt werden. A. Ug.

### Aufgefundene herrenlose Sparbücher

Das Bundesausgleichsamt hat zu dem Verzeichnis der herrenlosen Sparbücher einen Zweiten Nachtrag herausgegeben, der wiederum eine erhebliche Anzahl neu gemeldeter herrenloser Sparbücher Vertriebener enthält. Es handelt sich um im Bundesgebiet befindliche Sparbücher, die auf der Flucht verloren gegangen oder anderen zum Verwahren übergeben worden waren. Das Hauptverzeichnis wie die Nachträge können von den Geschädigten bei allen Geschädigtenorganisationen und Ausgleichsämtern eingesehen werden. Anträge auf Rückgabe der Sparbücher sind nur an die zuständigen Ausgleichsämter zu richten.

Das Bundesausgleichsamt ist darum bemüht, alle noch vorhandenen Sparbücher Vertriebener, die ein wichtiges Belehrmittel für die Geltendmachung von Lastenausgleichsansprüchen sind, festzustellen, und bittet wiederholt, solche Sparbücher bei den Ausgleichsämtern zu melden.

## Wer sucht wen?

Es werden die wirklichen Angehörigen von **Gerhard Döhring**, der sich noch in der Heimat befindet, gesucht. Gerhard Döhring, der vorher Gerhard

**Skrabs** hieß, geb. am 22. 1. 1932 in Memel, ist im Alter von 1/2 Jahr von Familie Döhring angenommen. Er soll noch einen richtigen Bruder und eine Schwester haben. Wer weiß etwas über Familie Skrabs? — Nachricht erbittet Hermann Paul, (23) Achim bei Bremen, Notweg 7.

Ich suche **Walter Poeck**, wohnhaft gewesen in Memel, Hohestr. 18, beschäftigt als Vorarbeiter im Memeler Hafen. — Nachricht erbittet Otto Zieparth, Holzhandlung, Radbruch 19, Kr. Harburg.

Dringend gesucht werden **Waldtraut** und **Ruth Wiesenbergs** aus Pogegen, zuletzt in Tauroggen (Litauen). — Nachricht erbitten an **Hilda Szombach**, Süderheistedt über Heide in Holstein.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein  
"MEMELER DAMPFBOOT"

**Bochum:** Alle ostpreußischen Landsleute aus den Memelkreisen, die in Bochum, Hattingen, Witten, Herne, Castrop, Wanne-Eickel, Wattenscheid und Gelsenkirchen wohnen, werden auf Sonntag den 11. November 1956 um 16 Uhr zu einer **Generalversammlung aller Memelländer** in der Gaststätte „Kortländer“, Ecke Dorstener-, Herne- und Kortländerstr. (Linien 6, 8 und 18 bis Kortländer) geladen. Auf dem Programm stehen dringende Aussprache und Beschlüsse über die weitere Arbeit der Gruppe, der heimatpolitischen Situation und unsre Haltung zu den Heimatzeitungen. Jeder Landsmann muß hier seine Ansicht kundtun, wenn wir überhaupt noch als AdM.-Gruppe weiterbestehen wollen. Nach der Generalversammlung haben wir ab 18 Uhr Gelegenheit, gemeinsam mit dem Kyffhäuserbund Bochum einen frohen Abend zu verleben.

Der Vorstand.

**Duisburg:** Unser nächstes Heimattreffen findet am Sonntag, dem 25. November 1956 ab 16 Uhr in Duisburg, Gaststätte Dehez, Neudorferstr. 33 statt. Im Anschluß an den organisatorischen Teil ist allgemeines Fleckessen. Die Portion wird etwa 1.— DM kosten. Gäste sind herzlich willkommen. Die Gaststätte Dehez liegt gegenüber dem Ostausgang des Duisburger Hauptbahnhofes.

Am 11. November 1956 um 20 Uhr findet in der Aula des Landfermannsgymnasiums Duisburg, Mainstraße ein Rezitationsabend in ostpreußischer Mundart mit **Dr. Lau** (früher Intendant des Königsberger Rundfunks) statt. Unsere Landsleute werden besonders darauf hingewiesen.

**Göttingen:** Nächste Zusammenkunft der Memellandgruppe am 11. November ab 15 Uhr in der Germania-Gaststätte, Geismar Landstraße, gegenüber der Wörth-Kaserne. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

**Essen:** Nach meinem Unfall bin ich auf dem Wege der Besserung, kann jedoch meine Arbeit für unsere Gruppe erst im November wieder aufnehmen. Ich rufe euch alle aus Essen und den anliegenden Orten zum nächsten Treffen am Sonntag, dem 18. November, 16 Uhr, in die „Dechenschenke“ Essen-West, etwa 100 m von der Straßen-

bahnhaltstellerei Helenenplatz. Neben wichtigen Bekanntmachungen werde ich eine Tonlichtbilderserie „Unvergessene Heimat“ zeigen. Im Anschluß wollen wir in froher Geselligkeit zusammenbleiben. Vergeßt nicht, auch eure Jugend mitzubringen.

H. Waschkies.

**Rendsburg:** Unsere nächste Monatsversammlung findet am Freitag, dem 16. November 1956 im Bürgerbräu, Kanzleistraße 11 um 20 Uhr statt. Alle Memelländer sind herzlich eingeladen.

Kapitän Karl Hockling.

**Köln:** Unser nächstes Treffen findet am Sonntag, dem 11. November d. Js. in

**+** Mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, der **Verwaltungsoberinspektor i. R.**

**Fritz Borm**

ist nach schwerer Krankheit im 54. Lebensjahr heute entschlafen.

In stiller Trauer

**Frieda Borm**, geb. Hoffmeister  
**Wolfgang Borm**  
**Elisabeth Borm**

**Hedel/Holst.**, den 25. Okt. 1956  
Joh.-Hirn.-Fehrs-Str. 50  
früher Memel, Fischerstr. 8

Am 28. Oktober entschlief sanft nach langer Krankheit mein innig geliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

**Oberpostsekretär a. D.**

**Emil Kurbjuweit**

im 69. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

**Margarete Kurbjuweit**  
geb. Boss

**Dransfeld**, den 29. Oktober 1956  
Gerhard-Hauptmann-Str. 371

Am 28. September 1956 entschlief sanft, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, für die er bis zuletzt seine ganze Kraft einsetzte, nach kurzer, schwerer Krankheit in Mannheim, mein geliebter, unvergesslicher Sohn

**Werner Lukat**

im Alter von 47 Jahren.

In tiefem Schmerz

**Johannes Lukat**

**Pinneberg/Holst.**, Holstenstr. 27  
früher Memel, Holzstr. 15

**Rheuma?**

Nierenleiden, Glieder- u. Rückenschmerzen?

**Hilfe**

bringt Ihnen unser tausendfach bewährtes, ärztl. empfohlenes GRONLAND-Gesundheits-Bettuch. **Kein Textil!** Viele Dankesbriefe bestätigen großartige Wirkung. Verlangen Sie heute noch die kostenlose Schrift „Rheuma-Gequälte atmen auf.“

**H. JUNG, Boxberg/Baden 1**

dem Lokal „Stadt Nürnberg“, Köln, Am Weidenbach 24 (Straßenbahnlinien 7, 11, 12, 16 oder 0 bis Eifelstraße) um 14.30 Uhr statt. Alle Landsleute sind recht herzlich eingeladen.

**Mannheim:** Die nächste Quartalsversammlung findet am 10. November um 20 Uhr im Gewerkschaftshaus, O 4, statt. Auf dem Programm stehen der Bericht über das Hamburger Treffen und die Neuwahl des Vorstandes für 1957.

**Bad Segeberg und Umgebung!**

Alle Memelländer aus Bad Segeberg und Umgebung werden hiermit zu einem kleinen Treffen für Sonnabend, den 10.

Nach einem langen Leben voller Liebe und Güte, in treuer Pflichterfüllung gegen Gott und die Menschen, rief der Herrgott unsere geliebte Mutter

**Johanne Schöler**

geb. Müller

im fast vollendeten 96. Lebensjahr am 24. 8. 1956 heim in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer ihre 4 Kinder:

Kapitän Otto Schöler und Familie

Fritz Schöler und Familie  
Marta Lange geb. Schöler und Familie

Gertrud Karzinowski  
geb. Schöler und Familie

**Mannheim-Käfertal**, Habichtstr. 18

Fern der Heimat ruht nach langem qualvollem Leiden, bis zuletzt auf Besserung hoffend, meine Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Freundin

**Ella Kuttkat**

im Alter von 34 Jahren.

Es trauert um sie im Namen aller Angehörigen

**Marie Kuttkat**  
als Mutter

**Holzbunge**, Krs. Eckernförde  
den 7. 10. 1956  
früher Heydekrug, Ziegelstr.

**Rentner**

69 J., wünscht die Bekanntschaft einer Memelländerin passenden Alters, zwecks Briefwechsel. Zuschriften unter MD 111 an den an den Verlag des MD erbeten.

**Vertriebene Landsleute!**

**Sonderangebot**

Markenschrösmaschine anstatt 428,- nur 295,- Fordern Sie kostenloses Angebot und unser großes farbigen Bildkatalog mit allen Fabrikaten, bequeme Monatsraten, Anzahlung schon ab 4,-

**NÖTHEL** Co Göttingen 238 R  
Deutschlands großes Büromaschinenhaus

**MEMELLÄNDER**

erhalten 8 Tage zur Probe ohne Nachnahme 100 Rasierklingen best. Edelstahl 0,08 mm für nur DM 2,-; 0,06 mm hauchdünn f. nur DM 2,50; 1 HALUW-Füllhalter m. echt. gold-pat.-Feder, 1 Kugelschreiber, in 1 schönen Etui für nur DM 2,50

**HALUW**, Wiesbaden 6, Fach 6001 BB

**Jeder neue Leser stärkt das „Memeler Dampfboot“**

November, 16 Uhr, in die Rats-Schänke, Bad Segeberg, Lübecker Straße, gegenüber dem Rathaus, herzlich eingeladen. Es soll die Frage besprochen werden, ob wir die alte Segeberger Memellandgruppe zu neuem Leben erwecken wollen und können.

**Karl Lunau.**

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, (23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburger Str. 105, Tel. 41 70, Schriftltg.: F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Oldenburgische Landesbank AG., Konto-Nr. 66075, Postscheckkonto: F. W. Siebert Hannover 117 538. Bezug nur durch alle Postanstalten. — Monatlicher Bezugspreis 1,- DM zuzüglich 6 Pf. Zustellgebühr.

## Original Königsberger Marzipan

**Konditorei Schwermer / Königsberg / Pr.**

jetzt (13b) Bad Wörishofen, Hartenthaler Str. 36

empfiehlt aus eigener Herstellung

**Teekonfekt**

**Randmarzipan**

p. Pfd.

7,- DM

**Sätze**

**Herze zu** 1/4, 1/2, 1 und 1 1/2 Pfd.

**Pralinen**

p. Pfd.

8,- DM

**Baumkuchenspitzen**

7,50 DM

**Baumkuchen**

Als Geschenk die beliebte Blechpackung mit MARZIPAN 7,50 DM

Ab 3 Pfund an eine Adresse im Inland portofrei

**Zollfreier Überseeversand**

Bitte ausführlichen Prospekt anzufordern!

## BETTFEDERN

(füllfertig)  
1/2 kg handgeschlissen  
DM 9,30, 11,20 12,60,  
15,50 und 17,-  
1/2 kg ungeschlissen  
DM 3,25, 5,25, 10,25,  
13,85 und 16,25,

## fertige Betten

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fadtfirma

**BLAHUT**, Furth i. Wald oder

**BLAHUT**, Krumbach/Schwaben

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.



Mit 21 Original-Rezepten

— früher Elbing / Westpreußen —  
Heimatvertriebene, die umgesiedelt sind, verlangt Euer STAESZ - Pfefferkuchen gewünscht auch bei Eurem neuen Kaufmann! Zeigt ihm diese Anzeige.

**STAESZ JUN. NESSE / BREMERHAVEN**

## Rentnerin

57 Jahre, sucht Lebenskameraden. Memelländer bevorzugt. Zuschriften unter MD 110 an den Verlag des MD erbeten.

## Ein kostbarer Hausschatz für die Memelländer ist das Memelländische Bilderbuch

Dieses Heimatbilderbuch,

114 Seiten, Halbleinen mit dreifarbigem Schutzhumschlag

u. Landkarte des Memellandes kostet nur DM 5,95

Zu beziehen durch unseren Heimatverlag

**F.W. Siebert, Oldenburg (Oldb)**